



Michèle Hofmann
Lukas Boser
Anna Bütikofer
Evelyne Wannack
(Hrsg.)

Lehrbuch Pädagogik

**Eine Einführung
in grundlegende
Themenfelder**



**Begriffe und Personen
nachsprechen:
Die App zum Buch**



Inhaltsverzeichnis

1	Lehrbuch Pädagogik. Zur Einleitung	10
	Literatur	13
2	Erziehung und Pädagogik – zwei vielschichtige Begriffe. Ein Essay	
	Fritz Osterwalder	14
	Literatur	22
	Themenfeld 1: Entwicklung und Erziehung	24
3	Kognitive Entwicklungspsychologie: Der Beitrag von Informationsverarbeitungsprozessen	
	Claudia M. Roebers	26
3.1	Einleitung	26
3.2	Informationsverarbeitungsansatz	30
3.3	Entwicklungsveränderungen	32
3.3.1	Informationsverarbeitungsgeschwindigkeit	33
3.3.2	Aufmerksamkeit	34
3.3.3	Kurzzeit- und Arbeitsspeicher	36
3.3.4	Strategien	39
3.3.5	Wissen im Langzeitspeicher	43
3.3.6	Exekutives, »metakognitives« Kontrollsystem	45
3.4	Zusammenfassung	49
	Literatur	50
4	Entwicklung und Erziehung – eine alte Problematik	
	Lukas Boser	51
4.1	Einleitung	51
4.2	Albrecht von Haller und die Physiologie	51
4.3	Rousseaus »Émile« und die »negative Pädagogik«	53
4.4	Justus Gaule und die Geschwindigkeit der Informationsverarbeitung	55
4.5	Tuiskon Ziller und die Kulturstufentheorie	57
4.6	Fazit	61
	Literatur	61

5	Entwicklung – ein pädagogischer Leitbegriff	
	Klaus M. Frei, Evelyne Wannack	63
5.1	Entwicklung – Figur einer Selbstverständlichkeit	63
5.2	Entwicklung – Anmerkungen zu einem schwierigen Begriff	64
5.3	Pädagogische Denkräume zur Veranschaulichung von Entwicklung	66
5.4	Klassische Paradigmata der Entwicklung	68
5.4.1	Entwicklung passiert.....	68
5.4.2	Entwickelt wird man	69
5.4.3	Sich entwickeln tut man.....	71
5.5	Entwicklung – Unzulänglichkeiten und Brüche	72
5.6	Entwicklung im pädagogischen Selbstverständnis: Das Zentralgestirn ist ein Dreigestirn	75
	Literatur	77
	Themenfeld 2: Familie	80
6	Die Familie: Eine historische Betrachtung von der Neuzeit bis ins 20. Jahrhundert	
	Carola Groppe	82
6.1	Vormoderne und Moderne. Der Funktionswandel der Familie ..	82
6.1.1	Die Vormoderne – Definition und Aufgabenbeschreibung der Familie	83
6.1.2	Die beginnende Moderne – das 18. Jahrhundert	87
6.2	Das 19. und 20. Jahrhundert	90
6.2.1	Das 19. Jahrhundert	90
6.2.2	Das 20. Jahrhundert	92
6.2.3	Aktuelle Entwicklungen	97
6.3	Fazit	99
	Literatur	106
7	Die Familie als Keimzelle der Gesellschaft bei Johann Heinrich Pestalozzi	
	Rebekka Horlacher	113
7.1	Einleitung	113

7.2	Familie als Modell der Gesellschaft	116
7.3	Familie als Konzentration auf die Mutter	123
7.4	Familie als politische Mutter-Kind-Beziehung	127
	Literatur	129
8	Partnerschaft, Familie und Generationenbeziehungen	
	François Höpflinger	131
8.1	Einleitung	131
8.2	Entwicklung von Ehe und Partnerschaft – Familiengründung im Wandel	131
8.3	Veränderte Familienverhältnisse	134
8.4	Spätere Familienphasen und Generationenbeziehungen	140
8.5	Abschlussbemerkungen	142
	Literatur	143
	Themenfeld 3: Schule und Bildungsgerechtigkeit	146
9	Ursachen und Formen von Bildungsungleichheiten	
	Andreas Hadjar	148
9.1	Gegenstandsbestimmungen und Begriffsklärungen	148
9.2	Die Idee der Chancengleichheit und die Frage nach der Akzeptanz	152
9.3	Die Frage nach dem ›Warum‹ – Ursachen von Bildungsungleichheiten	154
9.3.1	Mehrebenenbetrachtung	154
9.3.2	Ursachen von Bildungsungleichheiten auf der Mikroebene	156
9.3.3	Das Bildungssystem auf der Makroebene und Bildungsungleichheiten	161
9.3.4	Ursachen für Ungleichheiten auf der Mesoebene	163
9.3.5	Weitere Formen von Bildungsungleichheiten und ihre Ursachen	164
9.4	Fazit: Lösungsansätze zur Einebnung von Bildungsungleichheiten	168
	Literatur	174

10	Der Preis der Gleichheit: Die Aristokratie der Besten	
	Anna Bütikofer	177
10.1	Einleitung	177
10.2	Meritokratie als Fiktion	179
10.3	Vom Ursprung der Leistung als Instrument zur Rettung des eigenen Seelenheils	181
10.4	Meritokratie und Demokratie – die siamesischen Zwillinge der Moderne	185
10.5	Schluss	188
	Literatur	189
11	Zur Stabilität der Bildungsverteilung in der Bevölkerung	
	Winfried Kronig	191
11.1	Ernüchternde Datenlage	192
11.2	Konkurrenz um die Ware Bildung	195
11.3	Stabilität und Wandel von Bildungsungleichheiten	196
11.4	Der Bildungswettbewerb als Nullsummenspiel	200
	Literatur	203
	Themenfeld 4: Grundfragen der Erziehung	206
12	Möglichkeiten und Grenzen der Erziehung	
	Walter Herzog	208
12.1	Was heißt Erziehung?	209
12.1.1	Alles ist Erziehung	209
12.1.2	Alle erziehen alle	210
12.1.3	Erziehung als Handlung	211
12.1.4	Gibt es Erziehung überhaupt?	213
12.1.5	Erziehung und Beziehung	214
12.1.6	Erziehung des Individuums	214
12.1.7	Erziehung als Prozess	215
12.2	Erziehung zwischen Kausalität und Kommunikation	217
12.2.1	Zwei Antworten auf die Frage nach der Wirksamkeit der Erziehung	217
12.2.2	Die Fiktion einer totalen Erziehung	219
12.2.3	Praktisch kommt es nicht darauf an	221

12.3	Grenzen der Erziehung	222
12.3.1	Das Wissen als Grenze der Erziehung	223
12.3.2	Der Edukand als Grenze der Erziehung	224
12.3.3	Die Umwelt als Grenze der Erziehung	227
12.3.4	Die Erziehungsziele als Grenze der Erziehung	229
12.3.5	Der Erzieher als Grenze der Erziehung	231
12.4	Ausblick auf die Erziehungswissenschaft	232
	Literatur	241
13	Können geistig beeinträchtigte Kinder erzogen werden?	
	Eine historische Betrachtung	
	Michèle Hofmann	245
13.1	Anfänge der Sonderpädagogik	246
13.1.1	Victor, der »Wilde von Aveyron«	247
13.1.2	Erste Bildungsinstitutionen für geistig Beeinträchtigte	248
13.1.3	»Notstand« an der Wende zum 20. Jahrhundert	249
13.2	Kategorisierung geistig Beeinträchtigter	251
13.2.1	Zählung der geistig beeinträchtigten Kinder in der Schweiz 1897 ..	253
13.2.2	Ergebnisse der Erhebung von 1897	254
13.2.3	Jährliche Durchführung der Zählung	254
13.2.4	Intelligenzmessungen	255
13.3	Ausblick	257
	Literatur	258
14	Erwartungen an Erziehung. Die Perspektive der Allgemeinheit	
	Ulrich Binder	261
14.1	Erwartungen an Erziehung im allgemeinen Reden	264
14.2	Erwartungen an Erziehung in pädagogischen Konzeptionen, wie sie aus dem allgemeinen Reden erwachsen	268
14.3	Erwartungen an Erziehung im Bildungspolitischen, wie sie aus dem allgemeinen Reden erwachsen	270
	Literatur	273
	Stichwortverzeichnis	276
	Personenverzeichnis	278
	Bildnachweis	279
	Kurzporträts der Autorinnen und Autoren	282

1 Lehrbuch Pädagogik. Zur Einleitung

»Wissenschaft von der Erziehung und Bildung«. Mit diesen knappen Worten umschreibt der Duden den Begriff »Pädagogik« (Duden 1996, 1113). Doch was heißt das konkret? Womit beschäftigt sich diese Wissenschaft? Welche Themen bearbeiten Pädagoginnen und Pädagogen? Wie gehen sie dabei vor? Welches Wissen generieren sie? Mit dem Anspruch, Antworten auf diese Fragen zu geben, haben wir uns an die Neuentwicklung eines Lehrmittels für Pädagogik gewagt. Entstanden ist dabei ein Lehrbuch, das sich in vielerlei Hinsicht von anderen Schul- und Studienbüchern zu diesem Thema unterscheidet.

Die meisten traditionellen Lehrmittel zur Pädagogik gehen von bestimmten (normativen)¹ Wissensbeständen aus, welche die Lernenden sich aneignen sollen. Wir haben einen anderen Weg gewählt, unser Lehrbuch aufzubauen, und haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Schweiz, Deutschland und Luxemburg gebeten, längere und kürzere Texte zu schreiben. In diesen sollten sie aufzeigen, wie eine bestimmte pädagogische Fragestellung unter einem bestimmten Blickwinkel (etwa aus einer bildungsphilosophischen, soziologischen, psychologischen oder sozialhistorischen Perspektive) bearbeitet werden kann. Diese mit unterschiedlichen Forschungszugängen und Methoden gewonnenen Erkenntnisse, Erklärungen und weiterführenden Fragen ergänzen sich gegenseitig und fügen sich zu jener gemeinsamen Diskussion zusammen, welche die Pädagogik als lebendiges Fach ausmacht. Pädagogik wird hier also *in actu* präsentiert. Das heißt, die Autorinnen und Autoren geben gewissermaßen Einblick in ihre Studierstuben, Labore und Seminarräume und lassen die Leserinnen und Leser an ihren Diskussionen teilnehmen. Sie laden dazu ein, gemeinsam wichtige Fragen der Pädagogik zu diskutieren, Methoden auszuprobieren, selbst zu forschen und Erkenntnisse zu studieren, zu vergleichen und möglicherweise auch zu kritisieren. Dass es dabei nicht immer einheitlich zu- und hergeht, liegt im Wesen der Sache begründet. Eine Diskussion wird erst dann spannend, wenn Gegensätze zum Vorschein kommen, verschiedene Standpunkte und Sichtweisen miteinander verglichen werden, wenn gemeinsam um die Beantwortung einer Frage gerungen wird.

Das Themenspektrum der Pädagogik ist weit. Um uns nicht darin zu verlieren, haben wir das Buch wie folgt gegliedert: Zum Einstieg werden generelle Überlegungen zu Erziehung und Pädagogik in Form eines Essays dargelegt (Kapitel 2). Dem Anspruch dieses Lehrbuchs entsprechend, möglichst wenig normativ zu sein, ist es nicht die Absicht dieses Essays zu erklären, was wir unter Erziehung und Pädagogik zu verstehen haben, sondern er soll das Feld und die Diskussion eröffnen.

normativ

Schlagen Sie die in der Randspalte aufgeführten Fachbegriffe, Fremdwörter und Personennamen in der Pädagogik-App nach.



¹ Dieser Begriff wird uns in diesem Lehrbuch immer wieder beschäftigen und er wird in verschiedenen Zusammenhängen besprochen werden.

Für den Hauptteil des Buches haben wir vier aktuelle Themenfelder ausgewählt. Es sind dies:

- Entwicklung und Erziehung
- Familie
- Schule und Bildungsgerechtigkeit
- Grundfragen der Erziehung

Jedes Themenfeld enthält eine einleitende Übersicht, die wichtige Fragen aufwirft, je drei Kapitel sowie einen oder mehrere Textkästen mit dem Titel »Fokus Forschung«, in welchen methodische Hinweise gegeben werden. Im jeweils ersten Kapitel jedes Themenfeldes wird eine bestimmte pädagogische Fragestellung näher vorgestellt und diskutiert. Die Autorinnen und Autoren der beiden darauffolgenden Kapitel nehmen diese Fragestellung auf und tragen, unter ergänzenden disziplinären Blickwinkeln und ausgerüstet mit den entsprechenden Methoden, ebenfalls dazu bei, sie zu diskutieren und zu beantworten.

Im ersten Themenfeld, das sich der Entwicklung und Erziehung widmet, werden eine Entwicklungstheorie und die entwicklungspsychologische Perspektive auf Kognition behandelt (Kapitel 3). Im dazugehörigen Fokus Forschung werden Methoden sowie wichtige Konzepte und Begriffe der entwicklungspsychologischen Forschung vorgestellt. Ergänzt wird dieses Kapitel durch einen historischen und einen philosophisch-kritischen Beitrag (Kapitel 4 und 5), die zeigen, wie das Thema Entwicklung in Bereichen außerhalb der Psychologie diskutiert werden kann. Mit den beiden folgenden Themenfeldern wird der für die Pädagogik wichtige Themenbereich der Erziehungsräume abgedeckt und an den zentralen Beispielen Familie und Schule dargestellt. Der Schwerpunkt im Themenfeld zur Familie liegt in der historischen und kultur- bzw. sozialwissenschaftlichen Untersuchung von Kindheit und Familie. In diesem Themenfeld werden insbesondere auch historische Methoden und Zugänge vorgestellt (Kapitel 6 und entsprechender Fokus Forschung). Im Zusammenhang mit diesem Thema werden außerdem einer der Klassiker der Pädagogik (Johann Heinrich Pestalozzi) und seine Konzeption von Familie historisch-kritisch beleuchtet (Kapitel 7) sowie aktuelle Veränderungen und Tendenzen in der Wahrnehmung der Bedeutung des Konzepts Familie diskutiert (Kapitel 8). Daran anschließend beschäftigen sich drei Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit der Frage von Schule und Bildungsgerechtigkeit. Aus soziologischer Sicht wird zuerst das Ideal der Bildungsgerechtigkeit respektive das Problem der Bildungsgerechtigkeit vorgestellt (Kapitel 9). Der dazugehörige Fokus Forschung führt die Leserinnen und Leser in die Grundlagen der empirisch-sozialwissenschaftlichen Bildungsforschung ein. Eine historische Herleitung des Konzepts der

Kognition

Johann Heinrich Pestalozzi

empirisch

Meritokratie Meritokratie zeigt nachfolgend, dass das soziale Phänomen der Ungleichheit auch aus der Geschichte heraus erklärt werden kann (Kapitel 10). Und Kapitel 11 verdeutlicht, dass die Wissenschaft pädagogische Probleme zwar erkennen und verstehen kann, dass dies aber noch lange nicht bedeutet, dass sie auch weiß, wie man diese löst. Das abschließende Themenfeld zu Grundfragen der Erziehung vereint ebenfalls verschiedene wissenschaftliche Herangehensweisen an diese Thematik. In Kapitel 12 wird von einem bildungsphilosophischen Standpunkt her grundsätzlich dargelegt, welches die Möglichkeiten der Erziehung sind, an welche Grenzen sie stößt und (im entsprechenden Fokus Forschung) wie man überhaupt über dieses Problem nachdenken kann. Ergänzt werden diese Überlegungen durch zwei Beiträge, die sowohl historisch als auch aktuell nach den empirisch feststellbaren Erwartungen an Erziehung und den sichtbar werdenden Grenzen fragen (Kapitel 13 und 14).

Erläuterungen

Neben den bereits erwähnten Textkästen mit dem Titel »Fokus Forschung« finden sich in jedem Themenfeld verschiedene weitere Kästen, die als didaktische Anregungen für die Arbeit im Unterricht oder zur autodidaktischen Bearbeitung gedacht sind. In den Kästen »Fragen« und »Anregungen« werden Reflexionsaufgaben formuliert und Diskussions- und Vertiefungsaufgaben gestellt. Diese können mithilfe der Texte im Buch sowie mit zusätzlichem Material in unterschiedlicher Tiefe und Intensität bearbeitet werden. Die in den Textkästen gestellten Aufgaben sollen den Leserinnen und Lesern die Möglichkeit geben, sich eigenständig und kritisch mit pädagogischen Fragen auseinanderzusetzen und sie auch dazu ermutigen und befähigen, in eigenen Projekten fragend, forschend und entdeckend aktiv zu werden. In den Kästen »Weiterführende Literatur« finden sich Hinweise auf Originalquellen respektive lesenswerte Texte zu den behandelten Themen. Die Kästen »Erläuterungen« dienen dazu, bestimmte im Text angesprochene Sachverhalte zu erläutern und gegebenenfalls durch Beispiele zu illustrieren.

Wie alle in der Wissenschaft tätigen Personen verwenden auch Pädagoginnen und Pädagogen Fachbegriffe und Fremdwörter, um die von ihnen untersuchten Gegenstände und Phänomene so präzise wie möglich zu beschreiben und zu analysieren. Viele dieser Begriffe finden sich in der Randspalte in diesem Buch vermerkt. Sie verweisen jeweils auf eine Erklärung, die sich in einer entsprechenden Glossar-App abrufen lässt (<http://mehr.hep-verlag.com/lehrbuch-paedagogik>). Neben Fachbegriffen und Fremdwörtern werden in der Randspalte auch Namen aufgeführt. Zu diesen Personen finden sich in der App weitere Informationen.²

² Sowohl bei den erwähnten Fachbegriffen und Fremdwörtern als auch bei den Personen erheben wir keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Das vorliegende Buch ist darauf angelegt, dass Verbindungen und Verknüpfungen hergestellt werden, dass Wissen aus anderen Fächern und der entsprechenden Literatur miteinbezogen wird. Wir haben uns bewusst dagegen entschieden, ein Kapitel mit ›richtigen‹ Lösungen beizufügen, weil wir denken, dass dies dem mehrperspektivischen und propädeutischen Charakter des Buches widersprechen würde. Bewusst haben wir auch auf eine didaktisch motivierte Zerstückelung der Texte verzichtet, wie sie in vielen Lehrmitteln vorgenommen wird. Pädagogik ist eine hochkomplexe Materie, die nur dann sinnvoll dargestellt werden kann, wenn dieser Komplexität Rechnung getragen wird. Mit dem Aufbau des Lehrbuchs haben wir uns absichtlich darauf beschränkt, Möglichkeiten aufzuzeigen und Freiräume für die je situativ sinnvolle didaktische Aufarbeitung offen zu lassen.

Propädeutik

Das Lehrbuch richtet sich an Schülerinnen und Schüler an Gymnasien, Fachmittelschulen und Berufsmaturitätsschulen, die sich auf die Berufsfelder Pädagogik und Soziale Arbeit vorbereiten, an Lehrpersonen, an Studierende und Dozierende an Pädagogischen Hochschulen, an Bildungsfachpersonen sowie an Leserinnen und Leser, die sich im Selbststudium mit pädagogischen Fragen auseinandersetzen wollen. Die vier behandelten Themenfelder sind mit den meisten Lehrplänen der schweizerischen Mittelschulen für die Fächer Pädagogik/Psychologie respektive Philosophie/Pädagogik/Psychologie konform und decken einen Teil der in den Lehrplänen festgelegten Lernziele zur Pädagogik ab. Wir hoffen, mit dem Lehrbuch eine Grundlage für die vertiefte Auseinandersetzung mit pädagogischen Fragen geschaffen zu haben.

Das Herausgaberteam dankt ganz besonders Fritz Osterwalder (ehemals Professor für Allgemeine und Historische Pädagogik an der Universität Bern) für die großzügige finanzielle Unterstützung. Ebenfalls bedanken möchten wir uns bei den Autorinnen und Autoren der einzelnen Kapitel für ihre generöse und unkomplizierte Mitarbeit an diesem Projekt. Ohne sie wäre dieses Buch nicht zustande gekommen. Weiter sind wir den Lehrkräften Dr. Rolf Bossart, Dr. Beat Kissling, Armin Schmidt, Daniela Seiler, Lea Simeon, Jan Sneyd und Sylvia Zihlmann, welche die einzelnen Teile des Buches einem Review unterzogen oder im Unterricht erprobt haben, zu großem Dank verpflichtet. Ihre kritischen Rückmeldungen und Anregungen waren sehr wichtig für uns. Schließlich möchten wir uns beim hep verlag für die gute Zusammenarbeit bedanken.

Die Herausgeberschaft

Literatur

Duden: Deutsches Universal Wörterbuch A – Z. Mannheim: Dudenverlag, 1996.

2 **Erziehung und Pädagogik – zwei vielschichtige Begriffe.** **Ein Essay**

Fritz Osterwalder

Mit seinem Essay führt uns Fritz Osterwalder in seine Überlegungen zu Erziehung und Pädagogik als Wissenschaft ein. Er bedient sich zweier Erziehungsromane, um Vergleiche verschiedener Erziehungskontexte in einer Epoche und Vergleiche zwischen zeitlichen Epochen anzustellen: »Die Erziehung des Henry Adams« (1918) von Henry Adams und »Die Abenteuer des Tom Sawyer« (1876) von Mark Twain. Hilfreich ist dabei, dass verschiedene Perspektiven dargelegt und diese in einen größeren Gesamtzusammenhang gestellt werden. Ausgehend von einem historischen Ereignis werden nach und nach grundlegende Fragen aufgeworfen und die Bedeutung der Erziehung als zentrales, gesellschaftliches Feld skizziert. Die vielgestaltige und offene Form des Essays soll Freiräume bieten, pädagogische Erkenntnisse, Argumentationen und Denkroutinen freizulegen, Denkanstöße zu geben und eigene Denkversuche anzustellen.

1918, in der tiefen gesellschaftlichen Krise, die der erste Weltkrieg für die westliche Welt bedeutete, erschien in den USA ein Buch, das, wie sein Autor, während des ganzen 20. Jahrhunderts prominent bleiben sollte. In allen Krisensituationen wurde das Werk in den USA immer wieder neu aufgelegt und brachte es regelmäßig auf die Bestsellerliste. In seiner ersten Fassung trug das Buch den Titel »The Education of Henry Adams, a Study in Twentieth Century Multiplicity«, in den späteren Ausgaben wurde der Titel reduziert auf den leicht verständlichen Gegenstand der Erzählung: »Die Erziehung des Henry Adams«. Der Autor dieses Bestsellers ist niemand anderer als Henry Adams (1838 – 1918) selbst, dessen Familie bis heute jedem Amerikaner und jeder Amerikanerin bekannt ist. Sein Urgroßvater, John Adams (1735 – 1826), gehörte zu den Gründervätern der USA, er war Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung von 1776 und zweiter Präsident der USA. Sein Großvater, John Quincy Adams (1767 – 1848), durchlief eine diplomatische Laufbahn und wurde der sechste Präsident der USA. Und sein Vater, Charles Adams (1807 – 1886), verpasste zwar das Präsidentenamt, aber zusammen mit Abraham Lincoln (1809 – 1865) gehörte er zu den Hauptfiguren der Anti-Sklaverei-Bewegung im Sezessionskrieg (1861 – 1865), die Amerika erst zu einer modernen Gesellschaft machte.

Henry Adams

John Adams

John Quincy Adams

Abraham Lincoln

Genau in dieser Zeit des Wandels spielt das Erziehungsbuch des Henry Adams. Es schildert seine Erziehung durch die Eltern und vor allem die Großeltern – die er bei aller Herzlichkeit als »Präsident« und »Madame« anspricht (Adams 1953, 20) – im Spannungsfeld der revolutionären republikanisch-demokratischen Gesinnung der Familie und des Geschäftsgespirits in der werdenden Großstadt Boston, welche die moderne Entwicklung der Industrialisierung repräsentiert. »Irgendeiner Sache Widerstand zu leisten, war das Gesetz des neuenglischen Charakters« der Adams. »Viele Generationen lang hatten seine



Abbildung 2.1
Henry Adams (1838–1918),
Autor von »Die Erziehung des
Henry Adams«

Vorfahren die Welt als etwas angesehen, das reformiert werden musste.« (Ebd., 15) So wird Henry ganz in und zu den Idealen der Gründerväter der Republik erzogen – in Idealen also, die den Dienst des Einzelnen für die Gestaltung und Verbesserung des republikanischen Gemeinwesens als höchste Pflicht ansehen. Dabei muss er aber in der Welt des ausgehenden 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts leben, einer Welt der Industrialisierung und der Finanzen, in der jeder nur noch für sich selbst schaut.

Was konnte aus so einem Sohn des 17. und 18. Jahrhunderts werden, als er zum Bewusstsein erwachte und fand, dass er das Spiel des 20. Jahrhunderts spielen sollte? [...] Man hatte ihn nicht gefragt, und er trug keine Verantwortung. Aber hätten seine Eltern ihn ins Vertrauen gezogen, so würde er ihnen sicherlich geraten haben, nichts anderes zu machen, soweit es ihn betraf. Er wäre über sein Glück erstaunt gewesen. Wahrscheinlich hielt kein Kind, das in demselben Jahre geboren wurde, bessere Spielkarten in den Händen als er. (Ebd., 10 f.)

Henry Adams schildert seinen Lebensweg im Zentrum des Modernisierungsprozesses der USA als einen steten Kampf zwischen den Gesetzen von Industrie- und Finanzwelt, die nur die gegensätzlichen Interessen der Einzelnen kennen, und dem Gesetz der Einheit und Verbesserung der Republik, dem Ideal seiner Erziehung, dem er treu zu bleiben versucht.

Es ist offensichtlich, dass diese *pädagogische* Anlage dem Buch den Erfolg in allen Krisen- und Umbruchsituationen der amerikanischen Gesellschaft sicherte. Nicht nur werden die Leserinnen und Leser dazu erzogen, dem republikanischen Ideal treu zu bleiben oder sich ihm wieder zu widmen und das materielle Eigeninteresse zurückzustellen. Sie werden auch aufgefordert, in der Erziehung ihrer Kinder und damit der Zukunftsgestaltung der USA dem Muster der Erziehung des Henry Adams zu folgen.

Es geht hier nun nicht darum, das Erziehungsideal des Henry Adams und seine Geschichte zu diskutieren. Vielmehr soll ein Blick auf dieses – immer noch lesenswerte – Buch erlauben, das Feld abzustecken, in dem Erziehung angelegt und die Pädagogik als ihre wissenschaftliche Disziplin begründet ist. Was mir als Erstes bedeutsam erscheint, ist die *soziale Positionierung* des Feldes Erziehung, die durch das Werk von Adams und seinen Erfolg als Long-

seller bestens illustriert wird. Erziehung ist ein Thema, das keineswegs auf die Professionsdiskussionen und Lehrbücher von Lehrpersonen und Erziehern und auf die Fachwissenschaften beschränkt ist. Vielmehr nimmt die Auseinandersetzung über Erziehung, die heute über Schule, über die Bedeutung der Familienerziehung, über die kulturellen Differenzen und Ungleichheiten in der Erziehung öffentlich abläuft, eine zentrale Stelle in den gesellschaftlichen Diskussionen ein. Immer wieder wird das Erziehungsfeld auch literarisch erfolgreich ausgestaltet – um nur zwei literarisch-pädagogische Bestseller des 20. Jahrhunderts zu erwähnen, sei auf Robert Musils (1880–1942) Roman »Die Verwirrungen des Zöglings Törless« von 1906 und dessen kommerziell erfolgreiche Verfilmung durch Volker Schlöndorff 1966 und auf Nick Hornbys »About a Boy« von 1998 verwiesen. »About a Boy« wurde 2002 verfilmt und fand ein großes Publikum. Die Liste ließe sich endlos fortsetzen. Aber auch in früheren historischen Phasen ist Erziehung ein zentrales Thema gewesen. Beispiele sind die Christophorus-Geschichte in den Predigten (de Voragine 1988, 242) und die Christophorus-Darstellungen in und an Kirchen der Frühen Neuzeit, welche die Eltern und Erwachsenen generell ermahnen, dass jedes kleine Kind, das sie zu erziehen haben, der Erlöser Christus selbst sein könnte. Neben diesen öffentlich gut sichtbaren und auch leicht auffindbaren Darstellungen der »richtigen« Erziehung gibt es aber auch eine ebenso bedeutsame private Auseinandersetzung über Erziehung. Letztere beschränkt sich nicht auf die gedruckten Anweisungen zur Erziehung, die Erziehungsratgeber, sondern sie umfasst auch die Kommunikation zwischen der älteren Generation und der jüngeren, die ins Alter kommt, in dem Kinder gezeugt und aufgezogen werden können oder sol-

Robert Musil



Abbildung 2.2
Szene aus der Verfilmung von
Nick Hornbys »About a Boy«

len. Die ältere, erfahrene Generation gibt ihr Erziehungswissen regelmäßig an ihre Kinder weiter.

Die zentrale Bedeutung des Feldes der Erziehung, die weite Verbreitung und Präsenz des Wissens über Erziehung und ihre richtigen und falschen Ziele in den verschiedensten Phasen der historischen Entwicklung und auf den verschiedensten Kommunikationsebenen der Gesellschaften ist der Beleg dafür, dass von der Tätigkeit Erziehung erwartet wird, dass sie wesentlich zur zukünftigen Gestaltung der Gesellschaft und ihrer Kontinuität beiträgt. Wenn wir diese weit verbreitete Kommunikation, diese populäre Erziehungskommunikation betrachten, müssen wir den Gegenstand Erziehung selbst zum Gegenstand der Betrachtung machen. In einem Teil der neueren Forschungsliteratur wird der Erziehungsbegriff sehr weit angelegt:

Alle Einflüsse auf das Kind von

- Menschen,
 - Institutionen,
 - umgebender sachlicher Umwelt,
 - politischen, legalen und kulturellen Regelungen,
 - ökonomischen und technischen Anlagen,
 - ja sogar von Klima und natürlicher Umgebung
- werden mit Erziehung gleichgesetzt.

Institution

Zusammengefasst ist es also die gesamte Umwelt des Heranwachsenden, die dazu beiträgt, dass der junge Mensch in einem gesellschaftlich strukturierten Umfeld einen bestimmten Platz einnimmt. Erziehung und Sozialisation werden so in eins gesetzt.

Sozialisation

Diese Definition ist jedoch viel zu ungenau, zu unterschiedliche Tatsachen werden unter einem Begriff zusammengefasst. Die Interaktion mit Gleichaltrigen ist etwas wesentlich anderes als die Interaktion von Menschen, die verschiedenen Generationen angehören. Und die Interaktion von Menschen, die unterschiedlichen Generationen angehören, ist wesentlich anders, wenn die einen die andern erziehen wollen. Erziehung ist nicht einfach irgendeine Interaktion zwischen Angehörigen verschiedener Generationen, sondern die intentional geleitete Aktivität des oder der Angehörigen der älteren Generation, um dem Angehörigen der jüngeren Generation eine oder mehrere bestimmte Optionen, die sie für wertvoll erachten, zu erschließen, sein Verhalten so zu verändern, dass er dieser Option folgt oder ihr folgen kann. Erziehung ist ein Aufgabenwort. Es formuliert eine Aufgabe an jene, die Erzieher sein sollen oder wollen. Erzieherinnen und Erzieher *sollen* bestimmte Aktivitäten bewusst auswählen und ihre Wahl damit begründen, dass sie die Angehörigen der jüngeren Generation erziehen und damit für ihr Ideal gewinnen. Die Eltern von Henry

Definition

intentional

Adams lassen ihr Kind nicht zufällig auf einem Landgut aufwachsen, der Großvater, der ehemalige Präsident der USA, umgibt den Heranwachsenden nicht einfach aus häuslicher Unordentlichkeit und seniler Vertrottelung mit den Dokumenten und der Geschichte des Republikanismus des 18. Jahrhunderts. Vielmehr verfolgen sie damit die Absicht (die Intention), das heranwachsende Kind diesen Idealen entsprechend handeln zu lassen.

normativ

In diesem Feld wird der Gegenstand Erziehung verstanden als intentionales Handeln. Das heißt, es liegt ihm ein mehr oder weniger ausgearbeitetes bewusstes Handlungskonzept oder ein Konzept von bestimmten Handlungsfolgen zugrunde, von denen erwartet wird, dass damit ein Ziel erreicht werden kann. Der Gegenstand Erziehung ist damit auch normativ, er beinhaltet gewisse Optionen, denen gegenüber anderen moralisch der Vorzug gegeben wird und die für besser als andere erklärt werden.

Henry Adams soll zum Republikaner erzogen werden und nicht zum Banker – wie sein Großvater mütterlicherseits möchte –, weil seine Eltern und Großeltern väterlicherseits in der Republik ein moralisch verpflichtendes Ideal und im aufkommenden Finanz- und Industriegewerbe eine Gefahr für die amerikanische Gesellschaft sehen. Er wird unterrichtet in der Geschichte der USA und anderer Republiken und in den modernen Naturwissenschaften, weil seine Eltern erwarten, dass er damit die moralischen Regeln der Republik besser verstehen und einhalten könne, als wenn er in die Geheimnisse des Welthandels eingeführt würde. Das moralisch gerechtfertigte Ziel gehört notwendigerweise zur Erziehung, und darum bildet Erziehung auch ein zentrales Feld der gesellschaftlichen und öffentlichen Kommunikation. Aus diesem Grund wird seit der europäischen Antike unter dem Begriff ›Pädagogik‹ sowohl das erzieherische Handeln von Eltern, Lehrpersonen und andern wie auch die Reflexion und Kommunikation darüber, die Rechtfertigung der Erziehungsziele, in eins zusammengefasst.

Wenn wir Erziehung so eng und mit einer normativen Komponente bestimmen, ist offensichtlich, dass der Gegenstand, den wir so eingrenzen, in sich sehr uneinheitlich und unbestimmt ist. Erziehung kann auf einen bestimmten Beruf ausgerichtet sein und sich dementsprechend von der Erziehung zu anderen Berufen unterscheiden. Sie wird unterschiedlich sein, je nachdem, ob die Erzieherinnen und Erzieher einer bestimmten Religionsgemeinschaft angehören oder aufgrund ihres kulturellen und sozialen Hintergrunds handeln. Die Erziehung des Henry Adams wird weitgehend auf andere Ziele und Verfahren abgestützt als jene, die sein Landsmann und Zeitgenosse Mark Twain (1835–1910), der aus einer armen Südstaatenfamilie stammt, in seinem Erfolgsroman »Die Abenteuer des Tom Sawyer« (1876) vorführt. Der Waisenjunge Tom wird von seiner Tante Polly zusammen mit seinem Halbbruder Sid, seiner Cousine Mary und einem schwarzen Sklavenjungen namens Jim erzogen. Das

Mark Twain

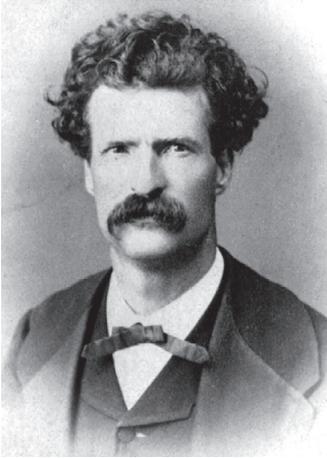


Abbildung 2.3
Mark Twain (1835–1910),
Autor von »Die Abenteuer des
Tom Sawyer«

Hauptziel der Erziehung durch die Tante ist sehr wenig bestimmt. Tom, Sid, Mary und Jim sollen trotz aller Abenteuer auf dem Mississippi doch lernen, in und mit der Gesellschaft zu leben, ohne den andern zu schaden. Daher wacht Polly über ihren Schulbesuch und bestraft sie mit »nützlichen« Arbeiten, wenn sie die Schule schwänzen.

So unterschiedlich diese Konzepte von Erziehung auch ausfallen, sie sind doch nicht dem Zufall überlassen. Bei aller Unterschiedlichkeit der Erziehungskonzepte und der entsprechenden Normen, die wir nach Berufen, Religionen, Herkunftskulturen, sozialer Zugehörigkeit und Erziehungs-

Norm

bereichen feststellen können, ist die Wahl des Konzeptes von Erziehung, ihrer Ziele, Normen, Inhalte und Erziehungsverfahren für die einzelnen Erzieher und Erzieherinnen nicht beliebig.

In jeder gesellschaftlichen Gruppe und in jeder spezifischen Gesellschaft bestehen allgemeine, das heißt allgemein verbindliche, übergeordnete Erziehungskonzepte und Erziehungsziele, die als richtig oder gut bezeichnet werden. Solche Normen schränken die Wahl ein. So können wir bei Tom Sawyer und bei Henry Adams bei allen Unterschieden auch erstaunliche Gemeinsamkeiten feststellen, die auf die gleiche Gesellschaft und die gleiche Zeit, die USA des 19. Jahrhunderts, hinweisen. Am erstaunlichsten ist wohl die Tatsache, dass in der Erziehung Henrys, des Eliten-Sohnes aus Boston, zum Republikaner und Toms, des Unterschicht-Waisen aus den Südstaaten, zu einem gesellschaftsfähigen Überlebenskünstler auch übergeordnete gemeinsame Ziele festzustellen sind. Am auffallendsten dabei ist wohl das gemeinsame Erziehungsziel, die schwarzen Sklaven bzw. Ex-Sklaven seien als Mitbürger und Gesellschaftsglieder zu akzeptieren. Henry wird von seinem Vater gezielt zu den Versammlungen der politischen Gruppe mitgenommen, die für die Abschaffung der Sklaverei kämpft. Henry wird erzogen zu den Zielen, die Vater Adams und Lincoln politisch verfolgen. Tom wird kaum etwas von diesen großen politischen Idealen beigebracht. Aber seine Tante Polly achtet auf sein Verhalten dem Ex-Sklaven Jim gegenüber, sie verlangt dessen Anerkennung als gleichberechtigtes Mitglied der Gesellschaft. Henry und Tom sind Kinder der Anti-Sklavereibewegung bzw. ihres Sieges im amerikanischen Sezessionskrieg.

Beide werden dabei aber auch zu einem gemeinnützigen Verhalten erzogen, das über den individuellen Nutzen hinausgeht. Henry soll das große Ziel

der Republik des 18. Jahrhunderts verinnerlichen, das dem Gebaren des Industrie- und Finanzkapitalismus entgegengesetzt wird. In Toms Erziehung ist das Ziel etwas eingeschränkter, aber trotzdem nicht weniger zwingend – die Rücksicht auf die andern Gesellschaftsglieder und das friedliche Zusammenleben mit ihnen.

Bestimmte gemeinsame und für alle verbindliche Optionen sind dabei sogar institutionell festgelegt. Es ist kein Zufall, dass sowohl Tom wie auch Henry die Schule besuchen, besuchen müssen, und dass diese in der erzählerischen Darstellung von Erziehung eine wichtige Rolle spielt. Erzieherisches Handeln wird weitgehend entpersonalisiert und in spezifische gesellschaftliche Institutionen, z. B. Schulen und Kirchen, verlegt, wo es professionell perfektioniert und verfolgt werden kann.

Wenn wir diese übergeordneten, verbindlichen und institutionalisierten Erziehungsziele und -verfahren ins Auge fassen und in ihrer Bedeutung, Reichweite und Problematik zu verstehen versuchen, müssen wir auch den Verallgemeinerungsprozess selbst anschauen. Wenn wir verbindliche Erziehungsziele und -ideale suchen und verstehen wollen, müssen wir uns fragen:

- Wie bilden sich in einer Gesellschaft oder in einer Untergruppe welche *allgemeinen Erziehungskonzepte und -ziele*, woher stammen sie, wie werden sie begründet, wer sind die gesellschaftlichen Akteure, die sie vorantreiben?
- In welcher Form werden diese Konzepte und Ziele allgemein, sind es Gesetze, die sie festlegen, oder sind es Konventionen?
- Welche Institutionen werden für diese Erziehungsziele gebildet, und wie werden diese Institutionen in der Gesellschaft eingebunden und verändert?

Erst wenn wir diese Ziele und Normen kennen, können wir fragen, ob die pädagogischen Verfahren, die zu ihrer Erreichung angewandt werden, auch angebracht sind, ihnen entsprechen oder anders gestaltet werden sollten. Es ist offensichtlich und muss auch nicht lange erklärt werden, dass diese Erziehungskonzepte und -ideale nicht einfach da sind und für alle Gesellschaften gleichermaßen gelten. Vielmehr sind sie das Ergebnis von sehr langen historischen Prozessen, die auch in unterschiedlichen Kulturen ganz anders verlaufen.

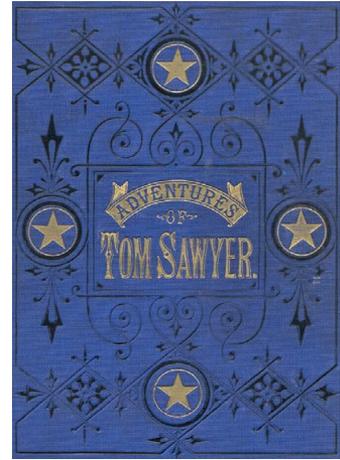


Abbildung 2.4

Buchcover von »Die Abenteuer des Tom Sawyer«

In der mittelalterlichen westeuropäischen Gesellschaft wurden allgemeine Erziehungsziele und -konzepte über die Kirche und die Religion festgelegt und über Fresken in Kirchen öffentlich verbreitet. Heute läuft dieser Prozess weitgehend über öffentliche Auseinandersetzungen ab. Auch die pädagogische Wissenschaft und die pädagogische Institution Schule sind darin nur einzelne Stimmen unter vielen andern.

Je nach Gesellschaft und historischer Situation wird der Verallgemeinerungsprozess von Erziehung und Erziehungskonzepten aus sehr unterschiedlichen Quellen oder Kontexten vorangetrieben, z. B. aus der Religion und Theologie, aus der Politik oder aus der Wissenschaftskultur.

Alle diese historischen Veränderungen laufen aber nicht linear und automatisch ab. Obwohl viele von uns sich nicht mehr als religiöse Menschen, als Christen verstehen, haben wir nach wie vor Vorstellungen von Erziehung, die weitgehend durch das Christentum allgemein gemacht wurden. Henry Adams wurde für das 20. Jahrhundert nach Idealen und Konzepten erzogen, die aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammen – wie er uns erzählt. Schweizer Gymnasien haben fast bis zum Schluss des 20. Jahrhunderts am Ziel Latein festgehalten, obwohl Latein schon längst von Englisch als internationaler Wissenschaftssprache abgelöst war.

Wenn wir uns der Pädagogik mit einem wissenschaftlichen Anspruch zuwenden, stellt sich eine zentrale Frage: Wie kann ein historisch so veränderlicher Gegenstand, nämlich die erzieherische Verwirklichung von Idealen, die einem andauernden kulturellen und sozialen Wandel- und Differenzierungsprozess ausgesetzt sind (oder aus ihm hervorgehen), überhaupt wissenschaftlich, objektiv distanziert untersucht werden? Eine mögliche Antwort wurde im traditionellen Fach Pädagogik, das im 19. und 20. Jahrhundert in der Lehrerbildung gepflegt wurde, gegeben. Sie bestand darin, dass die Pädagogik selbst auch Normen festsetzte. Diese Festsetzungen wurden dann entweder einfach aus der vorherrschenden Moral, das heißt meist aus der Religion, übernommen oder so abstrakt und formal gefasst, dass fast jede moralische Orientierung darin eingeschlossen werden konnte. Doch gesellschaftlich als verbindlich anerkannte Normen und Moral sind nicht das Ergebnis von Wissenschaft, sondern von lang andauernden gesellschaftlichen Kämpfen, Aushandlungsprozessen und Institutionalisierungsvorgängen, wie ich oben anhand der literarischen Beispiele dargestellt habe. Wissenschaft kann nicht festlegen, ob die gegenseitige Anerkennung von Schwarz und Weiß ein richtiges Erziehungsziel ist oder ob es angebracht ist, dass alle Gymnasiastinnen und Gymnasiasten der Schweiz Englisch statt Latein lernen sollen.

Auf die Antworten der Wissenschaft auf diese Problematik sei hier abschließend nur schematisch hingewiesen. Zum einen hat ein Teil der wissenschaftlichen Untersuchung das Normenproblem ausgeklammert. Sie geht

davon aus, dass Normen feststehen, und fragt nach den Voraussetzungen und Faktoren, die es ermöglichen, diese zu erreichen, bzw. nach den Abweichungen davon. Zum andern aber beschäftigt sich die Erziehungswissenschaft gerade mit dem Wandel dieser Normen und fragt, welches die Kräfte sind, die ihn bestimmen, und wie die pädagogischen Institutionen sich ändern und damit auch die verbindlichen Regeln von Erziehung verschieben.

Es sei aber nicht verschwiegen, dass es auch noch eine dritte Form gibt, wie sich die Erziehungswissenschaft mit Erziehungsidealen und -normen auseinandersetzt. Wissenschaft ist in der modernen öffentlichen Auseinandersetzung nach wie vor ein starkes Argument. Dies ermuntert Vertreterinnen und Vertreter der Wissenschaft immer wieder dazu, ihre Vorliebe für ein Erziehungsideal oder eine Erziehungsnorm als die wissenschaftlich einzig richtige Lösung auszugeben. Allerdings rufen sie damit meist folgende Reaktion hervor: Die Gegenseite in der Auseinandersetzung wird alsbald ihrerseits eine Wissenschaftlerin oder einen Wissenschaftler finden, die oder der mit dem gleichen Anspruch der einzig richtigen, wissenschaftlich erhärteten Lösung, eine Gegenposition vertritt. Und dann erinnern sie an die Priester von einst, die die Erziehungsideale ihrer Religionen und Konfessionen der Gesellschaft als den einzig richtigen Weg zum Heil anpriesen. Die Frage nach den Erziehungsnormen wird dann wieder eine Frage des Glaubens.

Literatur

Adams, Henry: Die Erziehung des Henry Adams. Zürich: Manesse 1953.

Hornby, Nick: About a Boy. München: Knauer, 2003.

Musil, Robert: Die Verwirrungen des Zöglings Törless. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1998.

Twain, Mark: Die Abenteuer des Tom Sawyer. Hamburg: Cecilie Dressler Verlag, 1989.

Voragine, Jacobus de: Der heilige Christophorus. In: Nickel, Rainer (Hrsg.): Legenda Aurea. Stuttgart: Reclam, 1988, S. 242 – 249.

Wie bereits in der Einleitung zum Essay dargelegt, führt uns Fritz Osterwalder in eine Vielzahl von wesentlichen pädagogischen Grundfragen ein, denen sich die nachfolgenden Themenfelder widmen. Im Vergleich zwischen den beiden Romanen tritt deutlich die Familie als zentraler Raum hervor, in dem sich Entwicklung und Erziehung vollziehen. Damit einhergehend stellen sich Fragen zu Familienformen, Generationen- und Geschlechter- sowie zu sozio-kulturellen Verhältnissen und ihrer Bedeutung für das Aufwachsen von Kindern. Wie Osterwalder zeigt, sind Fragen nach Erziehung und Entwicklung

→ Themenfeld *Familie*

→ Themenfeld *Entwicklung
und Erziehung*

jeweils Ausdruck einer bestimmten Zeit und gleichzeitig gesellschaftlichem Wandel ausgesetzt. Pädagoginnen und Pädagogen und insbesondere Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftler sind immer wieder mit Definitionen von Erziehung, Erziehungskonzeptionen, Erziehungszielen, Erziehungsidealen und Möglichkeiten und Grenzen der Erziehung konfrontiert. Es stellt sich ihnen daher die Aufgabe, Konzepte, Ziele und Ideale kritisch zu reflektieren und zu fragen, was Erziehung leisten kann und was sie nicht leisten kann. Diese Reflexion beschränkt sich jedoch nicht auf die Familie, sondern bezieht sich auch auf Institutionen, die für die Gesellschaft eine bestimmte Funktion übernehmen, so insbesondere die Schule. Diese Institution ist eng verwoben mit der Frage nach Bildungsgerechtigkeit. Bereits die Schilderungen der familiären Herkunft im Essay zeigen die unterschiedlichen herkunftsbedingten Voraussetzungen der Kinder auf. Schule kann diese sozialen Ungleichheiten nicht aufheben, aber sie kann versuchen, diesen Unterschieden zum Trotz für alle Kinder die gleichen Chancen zu eröffnen, die Zukunft nach eigenen Interessen und Fähigkeiten zu gestalten. Die Volksschule von heute hat es – im Vergleich zu früher – mit einer Schülerschaft zu tun, die sich in bedeutend höherem Maß vielfältig in Bezug auf individuelle Voraussetzungen darstellt. Dieser Umstand lenkt den Fokus auf das Individuum und damit seine Entwicklung über die Lebensspanne. Es stellen sich Fragen wie z. B., in welchem Verhältnis Entwicklung und Erziehung stehen. Was bedeutet es, wenn Frauen und Männer, Mütter und Väter werden? Was bewegt sie, unter Umständen einen erzieherischen Beruf zu wählen?

→ Themenfeld *Grundfragen der Erziehung*

→ Themenfeld *Schule und Bildungsgerechtigkeit*

Solche und ähnliche Fragen beschäftigen nicht nur die an der Erziehung von Kindern direkt Beteiligten, sondern sie sind auch in der gesellschaftlichen Diskussion über Erziehung zu finden und sie sind Gegenstand der Pädagogik als wissenschaftlicher Disziplin. Wobei sich Wissenschaft und Gesellschaft gegenseitig beeinflussen, denn – wie im Essay ausgeführt wurde – durchdringen wissenschaftliche Erkenntnisse in hohem Maß auch unseren Alltag.

Themenfeld 1: Entwicklung und Erziehung

Kognitive Entwicklungspsychologie

Der Beitrag von Informations-
verarbeitungsprozessen

Was wird als Entwicklung bezeichnet?

Wie wandeln sich Konzeptionen von Entwicklung im Laufe der Zeit?

In welchem Verhältnis stehen Entwicklung und Erziehung?

Wie wird Entwicklung pädagogisch begriffen?

Welche Bedeutung haben Entwicklungstheorien für pädagogische Konzepte?

Entwicklung und Erziehung

Eine alte Problematik

Entwicklung

Ein pädagogischer Leitbegriff

Erziehung und Entwicklung sind zwei wesentliche Leitbegriffe der Pädagogik. Wie im Essay dargestellt wurde, haben auch diese beiden Begriffe eine Geschichte: Je nach Erkenntnisstand und je nach der Auffassung, was Wissenschaft ist, bedeuten sie etwas anderes. Deshalb gilt es zunächst zu fragen, welche Veränderungen überhaupt als Entwicklung bezeichnet werden können und welche biologischen, psychischen und sozialen Faktoren von Bedeutung für die Entwicklung sind. Im Zuge der Auseinandersetzung mit solchen allgemeinen Fragen differenzierte sich eine Vielfalt von Entwicklungstheorien heraus. Sie beschäftigen sich damit, wie Entwicklung theoretisch am besten gefasst werden kann. Es geht z.B. darum, ob Entwicklung in Stufen, Phasen oder kontinuierlich zu denken ist, oder auch, ob Entwicklung nur bezogen auf das Kindheits- und Jugendalter oder auf die ganze Lebensspanne zu beschreiben ist.

Wenn Entwicklung ein Leitbegriff der Pädagogik ist, dann ist zu klären, wie ›Entwicklung‹ in diesem Kontext verstanden wird. Und als Nächstes ist zu analysieren, in welchem Verhältnis Erziehung und Entwicklung stehen. Ist Entwicklung Voraussetzung, Ergebnis oder Ziel von Erziehung? Zu allen drei Deutungsmöglichkeiten finden sich historische und aktuelle Beispiele der pädagogischen Umsetzung, gelungene und weniger gelungene. Sie zeigen einerseits die enge Verbundenheit von Entwicklung und Erziehung auf und machen andererseits deutlich, dass sowohl der Entwicklungs- als auch der Erziehungsbegriff fortlaufende Reflexion benötigen, insbesondere weil auch sie Veränderungen unterworfen sind. So wird deutlich, dass lediglich das ›Zusammendenken‹ von Erziehung und Entwicklung der Komplexität des Verhältnisses nicht gerecht wird, sondern dass Entwicklung aus einer pädagogischen Perspektive gefasst werden muss.